Die Geschichte des Klosters Oesede

Die Gründung des Klosters der Benediktinerinnen in Kloster Oesede erfolgte im Jahre 1170. Der Edelherr Graf Ludolf von Oesede wandelte am 15. Januar 1170 mit Zustimmung seiner Frau Thedela und seiner Söhne Bernhard und Widukind seine Burg Oesede, die er von Graf Simon von Tecklenburg zu Lehen hatte, in ein Frauenkloster um. Der Bischof von Osnabrück, Philipp von Katzenellenbogen, bestätigte die Gründung mit Urkunde vom 3. Februar 1170.

Die beiden Grafentöchter Goda und Regenswith kehrten aus dem Kloster Willebadessen in der Diözese Paderborn nach Oesede in das neugegründete Kloster zurück. Goda wurde die erste Vorsteherin des Klosters und trug den Titel Priorin; Regenswith versah das Amt der Küsterin. Graf Ludolf stellte das Kloster unter den Schutz des Bischofs von Osnabrück. Es war daher kein Eigenkloster der Grafenfamilie. Das heute vorhandene Konventgebäude stammt aus dem Jahre 1723.

Ob zum Zeitpunkt der Gründung des Klosters eine Kirche bestand, ist nicht sicher nachzuweisen. Möglicherweise existierte bereits eine Kirche. Nach einem um 1600 niedergeschriebenen Bericht brachte der erste Propst des Klosters Theoderich Reliquien mit und ließ zu den bereits vorhandenen zwei Altären zwei weitere errichten, die im Jahre 1188 von Bischof Arnold geweiht wurden. Daraus könnte geschlossen werden, dass bereits eine mit zwei Altären ausgestattete Kapelle vor 1170 bestanden hatte oder aber erst mit der Gründung des Klosters geschaffen wurde. Die jetzige Klosterkirche stammt wohl aus der Zeit 1290/1300 und ist das älteste Baudenkmal der Stadt Georgsmarienhütte. Ursprünglich besaß die Klosterkirche zwei Türme. Der südliche wurde im 19. Jahrhundert abgebrochen. Am 16. April 1900 (Ostermontag) schlug der Blitz in den Turm der Kirche. Die Helmspitze brannte ab. Dies belegt die älteste Aufnahme der Kirche aus dem Jahre 1900.

Eine Pfarrei oder ein Kirchspiel wird erstmals 1344 urkundlich erwähnt und zwar anlässlich der Veräußerung des im Kirchspiel Kloster Oesede gelegenen Hofes Niemann. Der Ritter Hugo Bar bestätigte mit der vorgenannten Urkunde, dass er mit Zustimmung seiner Erben an den in Osnabrück wohnenden Bürger Gerhard von Bermenclo den von Hermann Niemann (Nyemann) bewohnten und in der Bauernschaft Sutarb (Suttorpe) im Kirchspiel Kloster Oesede gelegenen Hof mit allem Zubehör für neun Mark verkauft hat. Der heutige Ortsteil Sutarb tritt als Bauernschaft und als Teil des Kirchspiels Kloster Oesede auf. In der lateinischen Urkunde wird er als „villa suttorpe", als Dorf oder Bauernschaft, bezeichnet. Die Urkunde von 1344 ist das erste schriftliche Zeugnis, in dem von einer Pfarrei Kloster Oesede die Rede ist.

Die Anfänge der ersten Gewerbeunternehmungen liegen noch vor dem Dreißigjährigen Krieg. Um 1525 hatte das Kloster begonnen Kohlen zu graben. Später folgten dann mehrere Bauern in der Kloster Bauernschaft diesem Beispiel. Der Bergbau wurde bis 1890 betrieben. Er wurde erneut nach dem 1. und 2. Weltkrieg wieder aufgenommen und 1960/61 stillgelegt. Im Jahre 1803 wurde das Kloster nach 633 Jahren aufgehoben. Damals kam Osnabrück an Hannover und das Königreich hat das Recht zur Aufhebung des Klosters vollzogen. Die Klosterkirche

wurde jetzt die Kirche von Kloster Oesede. 1832 wurde durch Vertrag die Klosterkirche an die Bauernschaft Kloster Oesede abgetreten. Diese war jetzt vollberechtigte Eigentümerin.

Durch Inkorporation gehörte Kloster Oesede seit 1483 zur Pfarrei St. Remigius (heute Peter und Paul) in Oesede. Seit 1. Januar 1904 ist Kloster Oesede eine selbständige Pfarrei. Die Klosterkirche ist romanisch und teils gotisch. Sie zählt als einschiffige Kreuzkirche zu den ältesten im norddeutschen Raum.

Die „Hohe Linde“ bei Kloster Oesede

Einer der geschichtlich bedeutsamsten Punkte unserer Heimat ist die „Hohe Linde“. 1182 befand sich hier bei einer kleinen Linde an der Königstraße ein Freistuhl des Grafen von Ravensburg. Freigraf -also Vorsitzender des Gerichts- war in dem Jahr Giselbert von Bissendorf. Freigerichte wurden mit Vorliebe auf wichtigen Straßenkreuzungen gehalten. Von Süden kam die Königstraße den Berg herauf und führte über Mündrup und Natbergen weiter nach Norden.

Auf der „Hohen Linde“ hielt man später die Osnabrücker Landtage ab. Zum Landtag, der am 2. September 1556 auf der „Hohen Linde“ tagte wurden z.B. 49 Besitzer von Landtagsfähigen Gütern geladen. Auszug aus einem Ladebrief vom 19. August: „ ...den Mittwochen nach Egidii, ist der zweyte Septembris, die gnediglich ernennt haben, das du alsdan furmittags zu zehen uhr an der hohen Linden bey unß und den andern Landstenden gewillig erscheinest...“. Nach alter deutscher Sitte tagte der Landtag unter freiem Himmel. Das war im Winter nicht immer angenehm. Als am 18. Februar 1595 die Stiftstände zur „Hohen Linde“ einberufen wurden, verlegte man wegen Schlechtwetter die Tagung in die Räumlichkeiten des Klosters Oesede.

Die waffenfähige Mannschaft des Amtes Iburg, die Schützen, mussten mit ihren Fahnen, Waffen und Trommeln ebenfalls zum Landtag erscheinen. Daraus lässt sich schließen, dass bei einem Landtag ca. 2.000 Männer auf der Hohen Linde versammelt waren.

Von 1591 bis 1624 waren die Tagungsorte meist „Hohe Linde“ und das Kloster Oesede. So musste z.B .auf der Hohen Linde Bischof Franz v. Waldeck der Reformation abschwören, die er im Bistum einführen wollte. Hier verhandelte man auch 1649 über den „Schwedenschatz“, eine Abfindungssumme für die schwedische Besatzung.

Später werden die Landtage nur noch in geschlossenen Räumen in der Osnabrücker Kanzlei gehalten.

Wo auf der Hohen Linde die Tagungen waren steht heute ein Denkmal aus dem 18. Jahrhundert. Es wurde nach Ende des 30jährigen Krieges errichtet und wird auch „Friedensstein“ genannt.